

erschließt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Lokale:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5
 Halbjährig . . . 10 " — 5
 Vierteljährig . . . 5 " — 5
 Monatlich . . . 1 " 10 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "

Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5
 Vierteljährig . . . 7 " — 5

im Ausland:

Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5
 Vierteljährig . . . 9 " — 5

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Initial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 108.

Hermannstadt, Samstag den 12. Mai 1906.

122. Jahrgang.

Die ungarischen Wahlen.

Wien, 8. Mai.

Der Ausfall der ungarischen Wahlen bildet auch in allen politischen Kreisen Wiens den Gegenstand lebhafter Erörterung. Die Wahlen sind wohl noch nicht ganz beendet. Sie sind noch in vierzehn Bezirken rückständig, dann haben in etwa zehn Bezirken Stichwahlen stattgefunden, schließlich wurden einzelne Korruptionen des ungarischen Parlaments mehrfach gewählt, und es werden in einer Reihe von Bezirken auch Nachwahlen erfolgen müssen. Aber die bisherigen Ergebnisse gestatten einen ausreichenden Ueberblick über die Gestaltung des ungarischen Reichstages. Der Wahlsieg der Unabhängigkeitspartei ist ein erdrückender. Sie besitzt ganz allein die Mehrheit im Abgeordnetenhaus, das 413 Mitglieder zählt. Von den beiden anderen Parteien der Koalition hat die Verfassungspartei bisher 70, die liberale Volkspartei 35 Mandate errungen. Wohl haben es die Nationalitäten diesmal auf 25 Mandate gebracht, aber wenn man sich in Oesterreich der Hoffnung hingab, daß diese Gruppe dem ungarischen Staate in den Rücken fallen werde, so haben zwei Ereignisse diese schönen Hoffnungen gründlich zerstört: der Standpunkt der Siebenbürger Sachsen und die Wahlen in Kroatien, die einen vollständigen Umschwung zugunsten der Koalitionsfreunde, der sogenannten Resolutionisten, ergaben.

Es ist ein Sieg der Koalition auf der ganzen Linie und innerhalb der Koalition ein besonderer Sieg der Unabhängigkeitspartei. Damit hat sich die gesamte Bevölkerung Ungarns für die Koalitionspolitik und seine überwiegende Mehrheit für die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kossuthpartei ausgesprochen. Da namentlich der Sieg der letzteren falsche Schlüsse erlauben könnte, so sei sofort festgestellt, daß die Kossuthpartei sowohl an dem Pakt mit der Krone wie an dem Pakt mit den 1867-er Parteien festhält. Die militärischen Fragen bleiben auf zwei Jahre zurückgestellt. Nach Erledigung der Staatsnotwendigkeiten wird die Koalition das allgemeine, direkte, geheime Wahlrecht in Ungarn einführen. Erst der Reichstag, der auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes gewählt wird, soll über die militärischen Fragen entscheiden.

In Oesterreich hat man wohl den Wahlsieg der Koalition und der Kossuthpartei innerhalb derselben vorausgesehen, aber nicht gedacht, daß sich dieser Sieg so erdrückend gestalten könnte. Und dann fällt die vollzogene Tatsache schwer ins Gewicht. Sogar jene, die an einen Umschwung der Dinge in Ungarn durch das allgemeine Wahlrecht glaubten, beginnen einzusehen, daß auch dieses wenig an der Lage ändern wird: die ungarischen Unabhängigkeitsbestrebungen setzen sich durch. Man erkennt es hier bereits als unabwendbar: die Habsburgische Monarchie steht vor wichtigen Neugealtungen, die mit allem Hergebrachten aufzuräumen werden. Die Gemeinsamkeit der beiden Reichshälften dürfte sich immer lockerer gestalten, der Trennungsgedanke erweist sich als unaufhaltsam. Aufgabe der Regierungen und Parlamente in diesem Umgestaltungszustand wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Großmachtsstellung der Monarchie durch die neuen Formationen keinen Schaden erleide; eine spezielle Aufgabe der österreichischen Regierung muß es noch bilden, die wirtschaftlichen Interessen Bistleitaniens bei den neuen Abmachungen möglichst zu schützen.

Dem neuen Ministerpräsidenten Prinzen zu Hohenlohe, dem von allen Seiten so viel Talent nachgerühmt wird, winkt in dieser Hinsicht eine große Aufgabe, wenn er die andere, nicht minder bedeutende, die der Neugealtung der diesseitigen Reichshälfte vollendet hat. Der Ton der Wiener Presse gegen Ungarn hat sich schon vielfach geändert. Nur die liberale, antimilitärische und alldeutschen Organe gefallen sich noch in Heberereien und Schimpfereien gegen die andere Reichshälfte. Sie sind über angebracht in einem Augenblicke, wo alle Teile in einträchtigem Einvernehmen an eine Neugealtung der Monarchie von Grund auf herantreten sollen. Da gilt es nicht, die Gemüter zu verheizen, da muß alles

bemüht sein, Verkümmungen aus dem Wege zu räumen. Mit Scharfmachereien baut man kein Haus neu auf. Und jedermann muß das Gefühl der Verantwortung erfüllen in einer Zeit, wo die Monarchie vor den bedeutendsten Umwälzungen steht. B. T.

Die neue Kampfpolitik des Sultans.

London, 7. Mai.

Wenn man den britisch-türkischen Grenzstreit nach seiner wirklichen Bedeutung einschätzen will, so muß man ihn als Teil der neuerdings von der Türkei verfolgten Politik behandeln, die sich eine Stärkung der Außenwerke des ottomanischen Reiches vom persischen Meerbusen bis nach Tunis hin zum Ziel gesetzt hat. Daß diese Politik die Türkei in erster Linie mit Großbritannien, das seit geraumer Zeit gerade diese Außenwerke zu schwächen gesucht hat, in Reibung bringen muß, ist klar. Daß überdies der Sultan gegen die britischen Staatsmänner, die ihn erst vor kurzem mit Bezug auf die makedonischen Reformen so hart bedrängten, einen Groll empfindet und daß dieser Groll seiner Politik eine vermehrte Triebkraft verleiht, leuchtet ebenso ein.

Die allgemeine Konstellation ist einer Betätigung der Türkei nicht ungünstig. Von dem russischen Abdrücken ist der Sultan auf geraume Zeit befreit. Von Oesterreich, dem Bundesgenossen Deutschlands, hat er vorläufig nichts zu fürchten. Und an der Spitze Englands steht jetzt eine „friedliche“ Regierung. Er hat also kühn die Offensive ergriffen. In Persien und am Persischen Meerbusen sucht er England Verlegenheit zu bereiten, indem er zweifelhaftes persisches und arabisches Gebiet für sich in Anspruch genommen hat. Er trifft sehr eifrig Maßnahmen, um seine Herrschaft über Arabien mit Hilfe von Eisenbahnen und Truppenaufstellungen zu befestigen, und die Absicht der Engländer, sich der heiligen Orte Mekka und Medina zu bemächtigen, zu vereiteln. Er hat Tabak auf der Sinaihalbinsel bezeugt, um dadurch zu erkennen zu geben, daß er Ägypten noch als einen Teil des ottomanischen Reiches betrachtet; und offenbar hofft er, daß sich früher oder später eine Gelegenheit finden wird, um die Eindringlinge wieder aus seinem ägyptischen Bistleit hin auszuwandern. Daß er hierbei auf einen großen Teil der ägyptischen Bevölkerung rechnen kann, ist zweifellos. Das gilt in erster Linie von der alten türkischen Partei, deren Kern die Großgrundbesitzer türkischer Abstammung bilden. Die Fellahs sollten eigentlich den Engländern für die Einführung von Reformen und die Hebung von Wohlstand des Landes dankbar sein; aber auch unter ihnen herrscht ein Groll gegen die englischen Eindringlinge — Offiziere, Soldaten und Touristen, die oft mit großer Anmaßung gegen sie auftraten. Die neue nationalistische Partei hat daher auch mit der alten türkischen Partei, der sie früher feindlich gegenüberstand, seit mehr als einem Jahre mehr oder weniger gemeinsame Sache gemacht, und beide haben eine starke Bewegung ins Werk gesetzt, die ausgesprochen mohamedanisch und antibritisch ist. Diese Bewegung findet eine entschiedene Unterstützung in der Eingeborenen-Presse, die es in der letzten Zeit an feindseligen Rundgebungen gegen die britische Okkupation nicht fehlen lassen. Eins der nationalistischsten Organe ist sogar soweit gegangen, die Hoffnung auszusprechen, daß Ägypten in kurzem imstande sein werde, ein siegreiches türkisches Heer in Kairo willkommen zu heißen. Was überdies noch wesentlich zur Anomalie und Verwickelung der Lage in Ägypten beiträgt, ist der Umstand, daß den Mittelpunkt der mohamedanischen Bewegung im Lande des Rheindie kein anderer bildet, als der Feldmarschall Mukhtar Pascha, der Oberkommissar und Vertreter Sultans der Türkei. Ob nun also der Tabak-Zwischenfall friedlich beigelegt wird oder nicht, so bleibt jedenfalls die deutlich erkennbare Tatsache bestehen, daß die türkische Politik darauf gerichtet ist, die Macht des Kalifen über Ägypten wieder zur Geltung zu bringen, wenn Gelegenheit und Mittel hierfür günstig erscheinen mögen.

Was andere Teile Nordafrikas betrifft, so scheinen die Berichte begründet zu sein, die erklären, daß türkische Agenten, die sich äußerlich nicht von den Landesbewohnern unterscheiden lassen, in Tunis und bis nach dem nördlichen Senegal hin tätig sind, um für den panislamitischen Gedanken zu werben und die Unzufriedenheit mit der französischen Herrschaft zu schüren. Naturgemäß machen diese Agenten Tripolis zu ihrer Operationsbasis. Von hier aus bringen sie nach Margla, Injala, Tivat, Air, Adwar und anderen Oasen in der französischen Sahara vor, und verschiedene von ihnen haben innerhalb des letzten Jahres die Grenzen des Senegals erreicht. Die Türkei hat Frankreich niemals die Wegnahme von Tunis verziehen und geht bei ihrem jetzigen Verfahren außerdem von dem Gesichtspunkte aus, daß ihr bestes Verteidigungsmittel gegen die italienischen Absichten auf Tripolis darin besteht, den Franzosen ihren Besitz in Nordafrika so teuer wie möglich zu machen. Nach allem läßt sich also erkennen, daß die Türkei entschlossen ist, ihrer weiteren Festhaltung kräftig Einhalt zu tun und zu diesem Zwecke den Kampf in Feindes Land zu tragen. B. Z.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 9. d. wird aus Budapest geschrieben: Innerhalb der Unabhängigkeitspartei zeigen sich bereits zwei von einander getriebene Gruppierungen. Wie schon bei früheren Anlässen, zeigt sich auch jetzt ein Gegensatz zwischen der gemäßigten Gruppe der Unabhängigkeitspartei, welche ihrem Führer Kossuth Folge leistet, und der Gruppe der Radikalen, welche die Unabhängigkeitsidee trotz des zwischen Krone und Regierung zustande gekommenen Kompromisses nach wie vor in den Vordergrund stellen wollen. Diese Spaltung wird vermutlich bereits bei der feierlichen Eröffnung des Reichstages zum Ausdruck kommen, daß ein Teil der Unabhängigkeitspartei, und zwar eben die Radikalen an der Eröffnung nicht teilnehmen werden. Die Eröffnung soll nach den bisherigen Plänen in der königlichen Burg gehalten, an deren Oebel, wie gewöhnlich bei solchen feierlichen Anlässen neben der ungarischen Triflore die schwarz-gelbe Fahne als Zeichen der Anwesenheit des Monarchen weht. Der Abgeordnete Barabás, dessen Ansichten bekanntlich ebenfalls radikal sind, erklärte heute einem Interviewer, daß er unter gar keinen Umständen in die königliche Burg gehen werde.

Es ist nun inzwischen der Gedanke aufgetaucht, dem König den Vorschlag zu machen, die feierliche Eröffnung nicht im Thronaal der Burg, sondern im großen Kuppelbau des neuen Parlamentsgebäudes vorzunehmen, und wie es heißt, soll sich der Ministerrat bereits mit dieser Sache beschäftigt haben. Ob der Vorschlag von Monarchen akzeptiert werden wird, steht allerdings sehr in Frage.

Die Anzahl derjenigen radikalen Abgeordneten der Unabhängigkeitspartei, welche eine zuwartende Haltung nicht einnehmen wollen, ist augenblicklich, da die Konstituierung der Parteien noch nicht erfolgt ist, noch nicht abzuschätzen. Erst in der nächsten Woche, in der die erste Parteikonferenz stattfinden wird, die sich außer mit der Frage der Eröffnung auch mit der Frage der Besetzung der Delegationen beschäftigen soll, wird es evident werden, ob die Radikalen in der Partei über den nötigen Anhang verfügen. Eine weitere Frage, über die die Meinungen in der Unabhängigkeitspartei geteilt sind, betrifft die Wahl des Präsidiums. Die Radikalen wünschen, daß im Präsidium des Hauses die Unabhängigkeitspartei als die stärkste des Hauses sowohl im Präsidium, als auch in einem Vizepräsidenten verkörpert werde. Die Regierung will jedoch im Sinne des Kompromisses die Präsidienstelle der Unabhängigkeitspartei, die Stellen der beiden Vizepräsidenten aber der Verfassungs- und Volkspartei überlassen. Auch über diese Frage ist in der Koalition ein heftiger Kampf entbrannt. Die radikale Gruppe kandidiert für den Posten des einen Vizepräsidenten den Abgeordneten Barabás.

Denkleton.

Des Lebens Leid.

Roman von A. Gamberg. (6. Fortsetzung.)

„Na, das ist wirklich gut! Erst muß man die Nebenkarten von dem feinen Herrn Doktor anhören, und dann fängt das Weib auch noch an. Das ist ja, um aus der Haut zu fahren. Wenn man nicht so eingelebt und eingewöhnt wäre in das Hundeleben, sollte man ja wirklich Lust kriegen, wie der dumme Junge sein Heil noch mal in Amerika zu versuchen,“ sagte Wagner.

Die Frau gab eine heftige Antwort auf diese, keinesfalls ernst gemeinten Worte ihres Mannes. Die Kinder schliefen schon und gedrückt hinaus, als sie wie so oft bemerkte, daß Zank und Streit zwischen den Eltern ausgebrochen sei, und der Mann ging endlich fluchend und schimpfend ins Wirtshaus, aus dem er erst spät in der Nacht zurückkehrte.

Die Frau blieb nun allein bei dem Blödsinnigen zurück, der an einer Brotkruste kauend in einer Ecke saß.

„Such dir Arbeit, altes Faultier!“ schrie sie ihn an und gab ihm einen Fußtritt.

„Ich kann nicht,“ stammelte er.

„So — aber essen, essen, und immer wieder essen kannst du doch, alter Tagelöhner. Nein, was das für ein Glend ist mit so einem großen, nichtsnutzigen Kerl!“ jammerte sie.

Zwingen konnte sie den Schwager nicht, weil er laut ärztlichen Attestes arbeitsunfähig war. Arbeitete er denn doch einmal, so war das eine angenehme, aber keine regelmäßige Einnahme für sie. Heute hatte er bereits etwas Holz gehackt, und sie würde sich die ganze neibliche Nachbarschaft der Etage zum Angeber bei der Armenverwaltung gemacht

haben, wenn sie es gewaltsam verhindert hätte, daß der junge Mensch sich jetzt, immerfort Brotkruste kauend, auf seinen Strohsack legte, um den Rest des Tages träumend und untätig zu verbringen.

IV.

„So — da haben Sie die Herrlichkeit, nun tragen Sie es herein,“ sagte die Köchin des Majors von Schilborn und reichte dem Burfchen ein elegantes Präsentierbrett, worauf eine Schüssel mit Kartoffeln, eine mit Fleisch und ein Teller Salat stand.

Der Grenadier sah darauf nieder. „Wissen Sie was, Rieke? das meine ich ein armseliges Essen für eine adelige Herrschaft,“ bemerkte er endlich.

Das Mädchen lachte. „Für den Adel gibt es keine Bezahlung, wissen Sie das noch nicht? Außerdem soll unser Herr seinen Abschied schon in der Tasche haben. Bis jetzt hat es ja noch so halbwegs gereicht, indem die gnädige Frau nichts unkommen läßt. Wenn es aber noch knapper wird, siehe ich nicht ein, wozu sie noch eine herrschaftliche Köchin brauchen. Ich habe zum Zufall gefündigt, mag es doch die Gnädige mal mit einer Aufwartung versuchen.“

„Das wird schlimm, Rieke, sehr schlimm,“ seufzte der gutmütige Grenadier. „Denken Sie doch mal an die vielen Stiefel, die zu putzen sind, und die Zimmer müssen rein gemacht werden, und die viele Wäsche! Die gnädige Frau kann es nicht schaffen und Fräulein Elli hat noch nicht arbeiten gelernt.“

„Lernt es auch nicht,“ war die Antwort. „Aber was geht das uns an! Machen Sie, daß Sie vorwärts kommen, es klingelt schon.“

Damit schob sie den Soldaten aus der Küchentür. Er trat mit seinem Leebrett ins Esszimmer, wo auf dem sauber gedeckten Tische eine Schale mit Blumen und eine Flasche mit Trinkwasser stand.

Die Schwester des Doktors v. Holtz, eine zarte, nervöse, vollständig verblühte Dame mit scharf geschnittenen, dunklen Gesichtszügen, sprach das Tischgebet. Der Major setzte sich mit finsterner Miene neben seine

Frau, und in scheinem Schweigen nahmen die Kinder die übrigen Plätze am Tische ein.

In kurzen Worten erkundigte sich der Vater nach den Schulangelegenheiten. Jedes Kind mußte berichten, was für Aufgaben vorlagen und was für Benjuren die abgelieferten Arbeiten ergeben hatten.

Kurze, scharfe Worte des Tadelts trafen den einzigen Sohn Kurt, der, in Obertertia sitzend, die lateinischen Aufgaben mit mangelhaftem Fleiße angefertigt hatte.

Gleichzeitig eröffnete der Major seiner Tochter Elli, daß er jetzt, nachdem er sechs Jahre lang den Klavierunterricht für sie bezahlt habe, veranlaßt sei, der Lehrerin zu kündigen. Er erwarte von ihr, daß sie als Reultat des sechsjährigen Unterrichts jetzt imstande sein würde, an Stelle der entlassenen Lehrerin die Übungen der jüngeren Geschwister zu leiten.

„Die ändern wohl, aber Kurt — das kann ich nicht,“ erwiderte das junge Mädchen mit schlichter Befangenheit.

„Kurt ist ein so mangelhafter Schüler, daß ich es überhaupt für überflüssig halte, wenn er seine Zeit, die er den Schularbeiten widmen könnte, noch ferner am Klavier zubringt,“ entschied der Vater, „Kurt braucht nicht mehr Klavier zu spielen.“

„Besten Dank, Papa, für die Befreiung,“ sagte Kurt, ein blasser, lang aufgeschossener Knabe von fünfzehn Jahren. Dann schlug er die Augen nieder und ängstlich mit seiner Serviette spielend, fügte er hinzu: „Da du heute so große Ersparnisse anfängst, Papa, darf ich dich wohl bitten, mir zwei Mark zu geben zu einem Frühlingsausflug, den unser Ordinarius mit der ganzen Klasse machen will. Außerdem soll jeder eine Mark mitbringen zu einem Ehrengeschenk für unsern Direktor, der am Dienstag sein fünfundsundzwanzigjähriges Amtsjubiläum feiert.“

Der Major zerrte an seinem Schnurrbart. „Diese ungeliebten Ehrengeschenke! Wenn die Herren Lehrer doch wüßten, wie notwendig ein Familienvater jede Mark selber braucht. Aber es muß sein, ich sehe es ein, ich kann mich dem nicht entziehen. Da hast du die Mark.“

Bemerkenswert ist der Umschwung der Gefühle gegenüber dem deutschen Kaiser. Gelegentlich des Besuchs des Kaisers Wilhelm in Budapest wurde dieser Monarch wegen seines berühmten ungarfreundlichen Toastes auch von der ungarischen Opposition enthusiastisch gefeiert. Während des Konflikts zwischen der Krone und dem ungarischen Parlament aber waren wiederholt Gerüchte verbreitet worden, denen zufolge Kaiser Wilhelm seinen Einfluß bei unserem Monarchen gegen die militärischen Forderungen der Koalition geltend gemacht hätte. Wohl sind diese Gerüchte dementiert worden, aber die Verstimmung der Koalition gegen Deutschland konnte nicht ganz behoben werden. Ein Teil freigelegter Koalitionspresse knüpft nun an die Meldung vom bevorstehenden Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien unfreundliche Kommentare.

Der Klub der Nationalitätenvertreter beschloß, eine Schriftführerstelle im Abgeordnetenhaus für diese Partei zu fordern. Diese Forderung wird damit begründet, daß die Nationalitätengruppe ungefähr so viele Mitglieder aufweist, wie die Volkspartei, für welche eine Schriftführerstelle vorbehalten wurde. Die rumänischen Nationalitätenabgeordneten beabsichtigen, gleich nach der Eröffnung der Beratungen des Hauses an die Regierung eine Interpellation über die Zustände im Temeser Komitat zu richten. Als beste Redner der Gruppe der rumänischen Abgeordneten werden Coriolan Brediceanu und Julius Maniu, von den Serben aber Dr. Michael Polit genannt.

Chefverleumdung. Unter dem Titel: Die Wahrheit über den Rücktritt des Freiherrn von Gautsch veröffentlicht das „Prager Tagblatt“ einen Artikel, in dem es unter anderem heißt:

Raum zehn Tage nach der Demission des Freiherrn von Gautsch sind vergangen und allmählich beginnen die Rebel sich zu zerteilen. Man erkennt nach und nach die Gründe, welche den früheren Ministerpräsidenten zum Rücktritt veranlaßten. War es wirklich die Wahlreform, welche Freiherr von Gautsch durch seine Demission sichern wollte? Freiherr von Gautsch machte sich über die Wahlreform keine Sorgen. In Wahrheit war es der tschechische Wechsel betreffend die innere tschechische Amtssprache, die Vertauschung einiger Bahnen und die tschechische Universität in Brünn, welcher eingelöst werden mußte. Als man Dr. Kramar Mitteilung von der Demission des Freiherrn von Gautsch machte, lächelte er überlegen; als sich jedoch die Demission als Tatsache herausstellte, war das für den Führer der Tschechen eine Hiobsbotschaft, denn er hatte mit der ihm eigenen Zähigkeit darauf gerechnet, daß knapp vor Schluß der Legislaturperiode der Kampf um die Universität und die Amtssprache siegreich beendet sein werde. Jetzt beginnt für Dr. Kramar die Verweigerungspolitik; was Freiherr von Gautsch ihm versprochen und nicht gehalten hatte, nur um seine eigene Person zu retten, das soll Prinz Hohenlohe, der neue Ministerpräsident, herbeizaubern. Das sind die Gründe des Frontwechsels der Tschechen, der sonst unverständlich wäre, denn Prinz Hohenlohe hat das Gebe Gautschs, so weit es die Wahlreform betrifft, übernommen und er denkt es nicht im Stiche zu lassen.

Ungland. Wie die „Königliche Zeitung“ von zuständiger Seite aus Petersburg erfährt, wird bei der Eröffnung der Duma keine programmatische Thronrede gehalten werden. Das Kabinett ist noch nicht vollständig und konnte bis jetzt keine Gesamtsitzung halten. Die Thronrede ist noch nicht entworfen, ihr Wortlaut dem Kabinett noch nicht bekannt, doch steht fest, daß sie im wesentlichen nur eine huldvolle Begrüßung der Volksvertreter enthalten wird. Die Veröffentlichung der Grundgesetze hat bereits Schatten auf die Volkstimmung geworfen, da der Kaiser sich zwar bereit erklärt, im Einvernehmen mit der Volksvertretung die Staatsregierung zu führen, die Selbstherrlichkeit jedoch in vollem Maße aufrechterhalten wird. Die Grundgesetze bleiben für die Volksvertretung unantastbar und unterliegen ausschließlich der Kompetenz des Kaisers. In dem das Statut der Reichsduma bestimmt, daß ihr Präsident freien Vortrag beim Kaiser haben soll, bleibt für die Volksvertretung freilich noch eine gewisse Möglichkeit, ihren Einfluß auf die Grundgesetze im Interesse des Volkes zur Geltung zu bringen. Von der Geschicklichkeit des künftigen Dumapräsidenten allein wird es also abhängen müssen, ob der Kaiser von den Wünschen des Volkes in geeigneter Weise unabhängig von der Hofkamarilla und der höheren Bürokratie unterrichtet werden wird. Die Verstimmlung ist also allgemein, umso mehr, als die gestern veröffentlichte neue Zusammenstellung des Kabinetts, das extrem reaktionäre Namen aufweist, das Wiederaufleben der Hofkamarilla bestätigt.

Eine sehr große Anzahl von Berichterstattern auswärtiger Blätter hat sich um den Zutritt zu den Beratungen der Duma bemüht. Sie wandten sich zu diesem Zwecke an die betreffenden diplomatischen Vertretungen, die es nicht unterließen, dieses Anliegen bei der kompetenten russischen Stelle vorzubringen. Seitens der letzteren wurde jedoch den erwählten Missionen der Bescheid erteilt, daß infolge der Beschränkung des zur Verfügung stehenden Raumes bloß zwölf solche Eintrittskarten zur Ausgabe gelangen. Es wurde daher an die Berichterstatter der ausländischen Presse die Aufforderung gerichtet, aus ihrer

„Und die Schulpattie?“ fragte der Knabe, mit einem schüchternen bittenden Blicke das Geldstück einstreckend.

„Dummes Zeug! Sage deinem Lehrer, er solle sich um dein Latein kümmern, deine Eltern machen auch keinen Frühlingsausflug.“ Der Junge wurde blaß. „Es wird wieder heißen: Es kostet Geld, da ist Kurt von Schildborn nicht zu haben,“ jagte er mit unterdrückter Festigkeit.

„Wie kommst du dazu, für dein Vergnügen zwei Mark von mir zu fordern? Augenblicklich schweigst du davon!“ fuhr der Vater in scharfem Tone den Knaben an.

Eine Entgegnung wagte der lange blasse Junge trotz seiner tief getränkten Gefühle nicht. Ein bittender Blick traf die Mutter. Sie hatte durch ihre Vermittlung schon so oft in solchen Fällen geholfen.

Heute antwortete Frau von Schildborn auf den Blick ihres Sohnes mit einer Träne, die sie sich verstoßen aus dem Auge wuschte. Dann sprach sie mit zitternder Stimme das Dankgebet und die Familie verank in Schweigen, so lange wie der Burche das Geschirr vom Tische abräumte.

Der Vater erhob sich bald, um in sein Zimmer zu gehen, die Frau setzte die Kinder zum Zwecke der Schularbeiten an den großen Tisch, Elli mußte die Aufsicht dabei führen, und die fleißigen Hände der Hausfrau bemühten sich, aus ihrem vorjährigen Sommerkleide zwei moderne Kostüme für ihre beiden kleinsten Töchter anzufertigen.

Kurt nahm einige Bücher vom Brett und verließ das Haus. Das Mädchen erlitten mit einer Tasse Kaffee, die Frau v. Schildborn ihr abnahm, um sie selbst in das Zimmer ihres Mannes zu bringen.

„Kurt hat mir heute recht leid getan,“ bemerkte sie, während der Major den Kaffee trank.

„Das ist eine falsche Weichherzigkeit von dir,“ sagte er unfreundlich. „Wenn die Kinder sehen, daß die Eltern entbehren, müssen sie es auch lernen, Kurt ist alt genug dazu.“

„Es wird ihm auch nicht schwer,“ erwiderte die Mutter. „Seit meine Zulage mit Walters Tode aufgehört hat, müssen die Kinder manche kleine Annehmlichkeit entbehren, die ich ihnen früher zuwenden konnte. Elli hat alles das schmerzhaft empfunden und ihre Gefühle niemals beherrscht, während Kurt ohne das geringste Zeichen von Unzufriedenheit die einfachere Kost, Kleidung und was alles damit zusammenhängt, ertragen hat.“

„So mag er stillschweigend auf ein überflüssiges Vergnügen verzichten.“

Mitte die bezeichnete Anzahl von Vertretern für den Besuch der Dumasitzungen zu wählen.

Der türkisch-ägyptische Grenzstreit. „Daily Mail“ wird aus Kairo vom 7. d. M. gemeldet, daß eine Anzahl Kamele zur Verwendung auf der Sinaihalbinsel gemietet worden sei und daß drei Geschütze und eine Abteilung Artilleristen zur Sicherung der Grenzvertheidigung nach der Halbinsel entsendet worden seien.

Amerika. Der Gesandte von Nicaragua in Washington erhielt ein Telegramm, daß der Minister des Äußern in Nicaragua Dr. Altamirano ermordet wurde.

Stimmen aus dem Publikum.

Frauenheimfonds.

An Widmungen sind eingegangen: Von Frä. Mathilde Roth 30 Kronen, Ungenannt 2 Kr. 50 Heller, M. R. 1 Kr., Frä. Emilie Schopf 5 Kronen, Frau Dr. Gundhart 5 Kronen, Frau Hildegard Schuster 74 Kronen, wofür bestens dankt das Aktionskomitee.

Sozialnachrichten.

Predigten in den ev. Kirchen N. O. Sonntag den 13. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Köber.

Widmung. Dr. Moriz Schuster und Gattin haben für den Penfionsfond der Stadtkapelle 10 Kr. gewidmet, wofür geziemend dankt das Komitee.

Dilettanten-Wohltätigkeitsvorstellung. Der Germanstädter ungarische Gesang- und Dilettantenverein veranstaltet Samstag den 12. d. zu Gunsten des röm.-kath. Altarvereines im Stadttheater eine Vorstellung. Zur Aufführung kommt die dreiaktige Posse „A három testő“ („Die drei Missetäter“) von Franz Herczeg. Anfang einhalb 8 Uhr abends. — Karten sind im Vorverkauf zu haben bei R. Krassonóhy, Großer Ring. — Nach der Vorstellung gefälliges Souper in den Stockwerklokalitäten der Restauration Bankewicz.

Abendunterhaltung. Der hiesige romanische Arbeiterbildungsverein veranstaltet Sonntag den 13. d. im Gesellschaftshaus anläßlich der Einweihung der romanischen Kathedrale eine Abendunterhaltung unter gefälliger Mitwirkung der Frau Maria Doktor Crisan, Frä. Helene Cuntan, Frä. Olivia Barboşi und des Herrn Titus Morariu, verbunden mit Gesangsvorträgen, Deklamationen und Tanz. Anfang halb 8 Uhr. Eintrittskarten zu 1 Krone zu haben in der Archidiözesanbuchhandlung, sowie an der Abendkassa. Tanzmaschinen für Herren à 60 Heller an der Abendkassa.

Der Verkauf von Leigamäiden, dessen wir in unserer vorgestrigen Nummer erwähnten, hat im Geschäftslökal Fleißergasse Nr. 21 unter reger Beteiligung des Publikums begonnen. Die Gemälde sind durchwegs schön und verdienen besondere Beachtung die Landschaftsbilder. Da die Gemälde zu Spottpreisen abgegeben werden, machen wir auf diesen günstigen Gelegenheitskauf nochmals aufmerksam.

Ringkampf-Konkurrenz im Zirkus Claire Laforte. Sandorffy besiegte gestern abends Kornakly nach 14 Minuten. Im Bodentampf verlor Kornakly Aussehen, kam aber mit dem Gesicht auf Sandorffys Rücken; hierauf hatte Sandorffy gewartet; er stieß mit seinem Rücken Kornakly derart ins Gesicht, daß dieser vor Schmerz aufschrie und auf beide Schultern fiel. — Michabba besiegte Nagy; der äußerst gewandte Nagy kämpfte meisterhaft gegen seinen gewaltigen Gegner, unterlag aber nach 13 Minuten mit bras roulé aus dem Stande.

Todesfall. Karl Moriz Reßler, Privatier, ist am 10. d. im Alter von 73 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 12. d. um 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

Kleine Mitteilungen. Verloren worden ist ein Zwicker mit Etui und eine einschneidende Tafelher-Damenuhr samt kurzer goldener Kette und Medaillon; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Bestätigung. Der kön. ung. Minister des Innern hat die Satzungen des Verschönerungsvereines der Förszburger Gemeinden bestätigt.

Revolverattentat im Polizeipalais. Vom 9. d. wird aus Budapest geschrieben: Der Antireichgehilfe Franz Meherits hat vor mehreren Jahren die unter polizeilicher Aufsicht stehende Fanny Frevez getrauert. Die Frau führte anfangs ein streng sittliches Leben, später begann sie jedoch ein Liebesverhältnis und weilte manchmal Tage lang außer dem Hause. Der Mann schöpfe Verdacht und beobachtete seine Frau. Als er sich Gewißheit verschafft hatte, daß ihn die Frau hintergebe, wies er ihr die Tür. Die Frau lebte seither mit einem Kellner in gemeinschaftlichem Haushalte. Vorgestern erschien die Frau in der Wohnung des Meherits, um ihre Sachen abzuholen; der Gatte drohte ihr jedoch mit einem Revolver, so daß die Frau erschrocken die Flucht ergriff. Um sich zu rächen, ging die Frevez heute mittags zu der Polizei, wo sie gegen ihren Mann wegen lebensgefährlicher Drohung die Strafanzeige erstatten wollte. Der Mann erhielt Kenntnis hiervon, eilte ihr nach und traf sie im Vorzimmer des Polizeikommissars Eugen Szalay. Hier zog Meherits einen Revolver hervor und feuerte in rascher Aufeinanderfolge fünf Schüsse ab. Drei Kugeln drangen der Frau in den Oberleib, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Die Freiwilligen Retter nahmen sie in die Pflege und brachten sie ins Krankenhaus. Der Attentäter ist vom Detektiv Remes festgenommen und mit Hilfe der herbeigeeilten Polizeibeamten entwaffnet worden. Meherits wurde vom Stadthauptmann Johann Toth einvernommen, der über ihn nach bedeutendem Verhör die Präventivhaft verhängte. Meherits wird der Staatsanwaltschaft eingeliefert werden.

Brände. Aus S. A. Ujhely wird berichtet: In der Hauptgasse in Homonna hat ein großer Brand fünfzehn Gebäude, zahlreiche Nebengebäude und Geschäftskolalitäten eingeeigert. Die Großhandlungsfirma David Klein und Sohn allein erleidet einen Schaden von 100.000 Kronen.

Bei einem Brande in Moste wurden 15 Objekte eingeeigert. Die drei Söhne des Besitzers Döfner, im Alter von 3 bis 6 Jahren, kamen bei dem Brande ums Leben.

Am 9. d. zerstörte in Bremen ein Feuer die am Holzhafen gelegene Bremen-Bestegheimer Delfabrik und die in der Nähe befindlichen, mit Baumwolle angefüllten Bachmannschen Bieranlagen. Durch die rasche Tätigkeit der Feuerwehr konnten das Verwaltungsgebäude der Fabrik und die Bachmannschen Baumwollschuppen gerettet werden.

Unfälle. Am 8. d. M. ist in Kronstadt das große Zelt des Zirkus Fekete während der Vorstellung eingestürzt. Von den einströmenden Stühlfallen wurde ein 13-jähriger Knabe erschlagen und

vier Personen wurden schwer verletzt. Das Publikum konnte sich nur in der Weise retten, daß die Zeltwand mit Hilfe von Taschenmessern an mehreren Stellen aufgeschnitten wurde. Durch die so entstandenen Öffnungen kletterten die Leute unter den Trümmern hervor.

Aus Wien wird vom 9. d. berichtet: Heute nachmittags ist vom Wiener Aeroklub der Ballon „Saturn“ mit Rudolf Hubel als Führer und Dr. Johnson als Begleiter aufgestiegen. Der Wind war bei der Abfahrt nicht sehr stark, nahm aber während der Fahrt an Heftigkeit zu. Die beiden Luftschiffer landeten in Hadres in Niederösterreich, so daß Hubel dabei den Fuß brach. Johnson kam mit einigen Hautabschürfungen davon und brachte seinen Kameraden in das Spital nach Oberhollabrunn.

Auf dem Bergwerke Behnjen erfolgte eine schwere Explosion schlagender Wetter. Vier Arbeiter wurden getötet, zwölf schwer und eine große Anzahl leicht verletzt.

Genickstarre. Zu dem gemeldeten Auftreten von Genickstarre im Breßburger Komitat werden folgende Details gemeldet: Drei in der Gemeinde Locy-Kereztur erkrankte Feldarbeiter sind bereits gestorben. Die Todesursache wird durch die jetzt erfolgende Obduktion festgestellt werden. In Döbög starben von neun Kranken fünf. Bei drei Verstorbenen wurde Genickstarre konstatiert. Vor einigen Tagen weilte der Sanitäts-Oberinspektor im Ministerium des Innern Edmund Löry in Döbög, um die Untersuchung zu leiten und Präventivmaßnahmen zu treffen. In Nagybödenes kamen zwei Krankheitsfälle vor, einer mit letalem Ausgange. In Barßentpéter starben von vier Kranken zwei. Die behördlichen Bezirke halten alle diese Fälle für sporadische Erscheinungen, die nicht als epidemisch qualifiziert werden können.

Professor Loczy auf dem Bejuv. Professor Ludwig Loczy, der am 26. April nach Neapel gereist war, um die Nachwirkungen des Ausbruches des Vesuvius zu studieren, hat an Andor Semjey ein Schreiben gerichtet, in welchem er berichtet, daß er in Begleitung der Professoren Viktor Matteucci, Anderson und Lacroix den Bejuv und dessen Umgebung durchforscht und kartographiert habe. Der Bejuv, der seit seinem Ausbruch über und über mit weißer Asche bedeckt ist, hat infolge eines niedergegangenen Wolkenbruches seine weiße Farbe wieder verloren. Professor Loczy kehrt am 15. d. nach Budapest zurück.

Stedbrief gegen einen Millionär. Aus Wien meldet man: Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß Dr. Friedrich Elbogen im Auftrag einer Reihe von Gläubigern des rumänischen Gutbesizers und Millionärs F. M. Gerassy gegen diesen eine Strafanzage erstattet und die Erlassung eines Stedbriefes erwirkt habe. Herr Gerassy, der einige Jahre in Wien auf kavalierrmäßigem Fuße lebte und Schulden in großem Maße machte, zögerte nämlich, als er nach dem Tode seines Vaters in den Besitz des Vermögens gelangte mit der Begleichung der auf hohe Summen lautenden Wechsel und Schuldscheine. — Das Oberlandesgericht hatte sich jüngst mit einer Klage gegen Herrn Gerassy zu beschäftigen. Letzterer schloß nämlich im November 1904 mit den Geschäftsteuten Rudolf Marowatzky und Karl Treitsch einen Gesellschaftsvertrag ab, der auf die Gründung eines Rennsportunternehmens gerichtet war. Gerassy sollte eine Kapitalsanlage von 40.000 Kronen leisten, wiewohl jedoch aus Wien, so daß das Unternehmen nicht ins Leben gerufen werden konnte. Marowatzky klagte nun Gerassy auf Einhaltung des Vertrages und Zahlung der Einlage. Das Landesgericht wies die Klage ab, indem es den Vertrag, der zur Erzielung von Renngewinnen abgeschlossen worden war, als unmoralisch erklärte. Das Oberlandesgericht gab aber der Berufung statt und verurteilte Herrn Gerassy zur Einzahlung der Einlage von 40.000 Kronen, weil keinerlei Grund vorliege, dem betreffenden Gesellschaftsvertrag die Klagebarkeit zu verjagen.

Unentgeltlicher Stenographie-Unterricht. Der Zentralverein für Faulmannsche Stenographie unterrichtet unentgeltlich — in nur 7 Briefen vollständig — Anfänger in der am leichtesten erlernbaren und keiner anderen an Verwendbarkeit nachstehenden Faulmannschen Stenographie. Anmeldungen und Anfragen sind an den Vereinschriftführer Viktor Rauders, Wien, II/8, Engerthstraße 235, zu richten.

Ein Württembergischer Konfistorialverweis aus dem Jahre 1759. Aus den ererbten Papieren eines Württembergischen Beamten, Pfarrer in Leonbrunn: „Nun kommt Er auch einmal wieder vor das herzogliche Konfistorium, heilloser Tropf, lächerlicher Geißel, Laster, habilitiertes Laster, 20jähr. an einander hängendes Laster, Ignorant von Haus aus, Idiot von jeher, veroffener Papst, Branntweinlocher, Bierlägel-Sünden Glos! Das ist jetzt das legtemal, wir sehen einander nimmer. Von dem geringsten Erzh (es darf zwar kein Erzh, sondern nur ein kleiner Fehler sein) ist Er ohne Gnade kassirt. Er hätte zwar diesmal kassirt werden sollen, das hochpreisl. geheime Rathskollegium hat aber diesmal noch Gnade vor Recht — versteht Er mich? — vor Recht ergehen lassen, und befohlen, man soll ihn noch einmal rechtfertigen: wie hiemit geschieht. Jetzt diximus et salvavimus. Stuttgart, gehalten den 16. September 1759. Fromman, Konfistorialrath.“

Mord und Selbstmord. Aus Berlin meldet man vom 9. d.: Gestern abends erlösch der 34 Jahre alte Bankbuchhalter Osklaus Rafimir von Nawrocki die geschiedene und verwitwete Hausbesitzerin Frau Hedwig Rohls, geborene Täsche, in ihrem Hause, Braunstraße 42, vor der Korridor ihrer Wohnung. Nawrocki selbst verwundete sich durch einen Schuß in die Schläfe so schwer, daß er auf dem Transport nach der Charité starb. Der Grund zu der Tat war verdamnte Liebe. Außerdem scheint Nawrocki darüber erregt gewesen zu sein, daß ihm Frau Rohls seine Bitte um eine größere Geldsumme nicht erfüllt hat. Nawrocki war früher Student. Die Ermordete, eine wohlhabende, mildtätige, allgemein beliebte Dame, ist am 35. Lebensjahre.

Der Gründer des Perpetuum mobile im Zuchthaus. Aus Leipzig wird unterm 4. Mai berichtet: So ganz neuent erlärte man heute aus den Verhandlungen des Reichsgerichts, daß das Unmöglichkeit möglich ist, daß das Perpetuum mobile erfunden ist. Leider kann sich der geniale „Erfinder“ seiner Sache nicht so widmen, wie er möchte, denn er muß zunächst drei Jahre Wollwolle rupfen, ehe er seine Erfindung, die nur noch „ganz geringer Verbesserung bedarf“, bekannt machen kann. Es handelt sich um den wegen Betrugs wiederholt vorbestraften Schneidersgehilfen Karl Mai, der am 23. März vom Landgerichte Chemnitz wegen Rückfallbetruges zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, weil er am 15. Februar d. J. in Chemnitz sich zwei Zimmer gemietet hatte unter dem Vorgeben, er sei Techniker, und am zweiten Tage, ohne etwas zu zahlen, aus der Wohnung verschwunden war. Die Vermietung hat dadurch einen Schaden von 1 Mark gehabt. Der Angeklagte beschäftigt sich, so heißt es im Urteile, mit der Erfindung des Perpetuum mobile, wie er angibt. Er mußte sich aber sagen, daß eine Verwertung der angeblichen Erfindung nicht vorauszuweisen sei, wenigstens nicht im Laufe der Mietzeit. — In seiner Revision erklärte der Angeklagte stolz: „Ich bin Erfinder des Perpetuum mobile, das nur noch einer geringen Verbesserung bedarf. Ich bin daher vermögend. Erst wenn mein Modell dem Reichsgerichte vorgelegt wird, fällt sich der Fall beitreilen. — Da ein entsprechender Antrag nicht gestellt ist und der Zweckbestand des Betruges einwandfrei festgestellt ist, so erkannte das Reichsgericht auf Verwertung der Revision.“

Eine Spionageaffäre. Aus Köln wird berichtet: Die gegen einen Kaufmann in Essen eingeleitete Untersuchung wegen Spionage ist nunmehr abgeschlossen. Es handelt sich um einen Kaufmann Kempfges, der angeblich im Auftrage einiger Hintermänner für Frankreich Spionagedienste leistete und Soldaten vom Bezirkskommando zu bestimmen suchte,

gegen Zahlung von 1000 Mark zwischenzeitlich wurde schuldbiggen wurden führt.

Der Bauerichter:

Zu meinem das sie von Ihre Verhältnisse der Verhältnis ganz werde ich Sie zu wirken, daß sie geziemend quert.

Der Amtschreiber: Bedauer ist ich noch mehr an die Crusthafte Tätigkeit der dichte Rauchläule elektrischen Entlad den Krater Sam M oder kam bei Kraters, der um

Schuldigen man in trübem halten verstand, Schuldwesen in sich zu bezwingen barbarische und sischen, Löcher in Fingern solcher herausprüpft, oder Füßen treten“, de Schlägen, Zupfen — Richt heiser aus. Von einem nachgewiesenen woz jährigen Amtsch hat. Derlei habe, 20.906 Pschmisse, 10.230 und 22.763 Ne Grammatik, also 777 Knaben auf den Gel tragen einige nicht zu get Stegreife erfand. zu Anfang dieses also diesen Grund

Zwei Dampfer: „Rathen-Hamburg-Amerika“ zwar von dem ra Kapitän Schramm Fabrikleiter. In de Englische Dampfer Sie soll dadurch außerdem gewöhn vor allem geringere

Gegen die Bakteriologen Dr. der Hundestaupe ist abjährlich ungezähl den Hund aufzucht robuftere Tiere w Schoßhündchen un unter dieser epid Die Hundestaupe Ausdruck in schleim Darmkatarrh und die gewöhnlich sehr Lähmungserkennun wir zum Beispiel Patienten leben, d es ist bemitleidens bisher noch kein A

Arten von Bakteri eiförmige Stäbchen Stäbchen mit besor den Lungen und Hund und erwo Alle mit diesen V erscheinungen, un dem von dem Dr. Borkowski ha Arbeiten ein Seru Allem auch heilend

Die grank jeltener Grauvam Schwestern. Vor e der Athener Geßel sehen. Ein junges großen Anzahl zu Leidenschaft für an lichem Neubern, er alte Säuser, der n sich über die feine Aniel, wo das Pa zwei Brüder, die a Nachforschungen a Pärchen zu entdec der alte Fischer in er dem anderen B ließ dieser den Ent und beide Brüder nahmen sie mit na mehr gehört, das erfährt man, daß d feuchten Keller eing hat. Abgemagert, Lebensener dort un den Brüdern treue fünfzehn Jahren ta ionst hat sie nie seit Jahren ohne Al zum alten, geistlich

te sich nur ... entstandenen ... als Führer ... Festigkeit ... Reich, so ... Hautab- ... Spital nach ... Explosion ... und eine ... Genickstarre ... Drei in der ... gestorben. ... festgestellt ... drei Ver- ... weite der ... Terry in ... nahmen zu ... einer mit ... ranke zwei ... Erchei- ... Locy, ... fungen des ... mley in ... gleitung der ... Bewußt ... der ... ist, hat ... Farbe wieder ... rück. ... meldet ... Elbogen ... Guttsbürgers ... anzeige er- ... Geraffy, ... und Schulden ... Tode seines ... Gleichung der ... Das Ober- ... 904 mit den ... einen Ge- ... unternehmens ... 000 Kronen ... nicht ins ... Geraffy auf ... Landesgericht ... von Henn- ... klärte. Das ... Herr ... weil keinerlei ... Agbarkeit zu ... Der Zentral- ... ge- ... erlern- ... mannlichen ... Schrift- ... zu richten. ... aus dem ... einmal wieder ... licher Ge- ... Ignorant ... Bieren ... einander ... Eß, sonder ... hätte zwar ... Kollegium hat ... vor Recht ... rchischaffen ... Stuttgart, ... alraich.“ ... man vom ... bester Ge- ... Hausbesitzerin ... raunstraße 42, ... ründete sich ... Transport ... machte Liebe. ... ihm ... erfüllt hat. ... abende, mild- ... Buchthaus. ... erfuhr ... das Unmög- ... Leider kann ... er möchte, ... Erfindung, ... machen konn- ... Schneider- ... Chemisch ... worden ist, ... immer gemietet ... in Tage, ohne ... Vermietern ... angeklagt be- ... Perpetuum ... Bewertung ... nicht im ... Angeklagte ... noch einer ... Erst wenn ... der Fall beur- ... und der Tat- ... das Reichs- ... Die gegen ... Spionage ... in Kempfges, ... Spionage- ... unnen suchte,

gegen Zahlung von 5000 Mark militärische Geheimnisse preiszugeben. Ratzwischen wurden mehrere weitere Personen verhaftet. Die Haupt- schuldigen wurden unter starker polizeilicher Bedeckung nach Leipzig über- führt.

Der Pantoffel. Der Oberamtsrichter schreibt an den Amts- richter:

„Sehr geehrter Herr Amtsrichter, Wertter Herr Kollege!

Zu meinem großen Bedauern muß ich von meiner Frau hören, daß sie von Ihrer Frau nicht begrüßt wird. Da wir nun einmal im Verhältnis der Ueberordnung einander gegenüber stehen, und sich dieses Verhältnis ganz von selbst auf die betreffenden Frauen überträgt, so werde ich Sie ersuchen, bei Ihrer Frau, der Frau Amtsrichterin, dahin zu wirken, daß sie in Zukunft meine Frau, die Frau Oberamtsrichterin, geziemend zuerst grüßt.“

Der Amtsrichter schreibt zurück.

„Sehr geehrter Herr Oberamtsrichter, Wertter Herr Kollege!

Bedauere sehr, Ihrem Ansuchen nicht nachkommen zu können, da ich noch mehr unter dem Pantoffel stehe, wie Sie.“

Die Eruption des Vesuv. Es wird neuerdings eine leb- hafte Tätigkeit des Vesuv beobachtet. Vom Berge erhebt sich eine hohe dicke Rauchsäule in der Form einer Pinie. Die Detonationen und elektrischen Entladungen sind sehr häufig. Von Messina aus sieht man den Krater Sand und Lapillen auswerfen. Der englische Ingenieur Moser kam bei einem Aufstieg bis 75 Meter unter den Rand des Kraters, der um 130 Meter niedrig, als vor der letzten Eruption war.

Schuldiziplin in der „guten alten Zeit“. Wie wenig man in früheren Jahrhunderten mit körperlichen Zuchtigungen Maß zu halten verstand, das bezeugt unter anderem Fochers Geschichte des Schulwesens in Basel, wonach im Jahre 1589 verordnet werden mußte, „sich zu bewahren, daß sie (die Lehrer) die Knaben nicht auf eine barbarische und heuerliche Weise tractiren, ja nicht, wie bisweilen ge- schehen, Löcher in den Kopf schlagen, das Fleisch der Beeren an den Fingern solchermaßen zerquetschen, daß das Blut zwischen den Nägeln herausspritzt, oder Büchel Haare ihnen ausreißten, oder sie sogar mit Füßen treten“, denn „nicht anders als mit Schrauben, Pöcken, Walzen, Schlägen, Zapfen, Knippen, fahren sie die Schüler an und plagen sie.“

Nicht beinahe sah es mit dem Prügelgesetz im siebzehnten Jahrhundert aus. Von einem schwäbischen Schulmanne, Joh. Jakob Häberle, ist nachgewiesen worden, daß derselbe über die während einer etwa fünfzig- jährigen Amtsführung ausgegebenen Prügel gewissenhaft Buch geführt hat. Derselbe hatte ausgegeben: 911,527 Stockschläge, 124,010 Ruten- schläge, 20,906 Fötschen und Klapen mit dem Lineal, 136,715 Hand- schmissen, 10,230 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1,158,800 Kopfnüsse und 22,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik, also in Summe 2,392,894 Prügel. Ferner mußten 777 Knaben auf Erben, 613 auf einem dreieckigen Holze knien, 50,001 den Hiel tragen und 1707 die Kute hoch halten. Hierzu kommen noch einige nicht zu gewöhnliche Strafen, die Häberle in Notfällen aus dem Stegreife erfand. So ähnlich ging es mit der Schuldiziplin fort bis zu Anfang dieses Jahrhunderts. Unsere Schuljugend zum mindesten hat also keinen Grund, die gute alte Zeit zurückzuwünschen.

Zwei Kapitane auf einem Dampfer. Der neue Riesen- dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria“ wird von zwei seit Jahren bei der Hamburg-Amerika-Linie in Diensten stehenden Kapitänen befehligt, und zwar von dem rangältesten Kapitän der Flotte Edmund Koppf und dem Kapitän Schramm. Koppf gilt als Oberbefehlshaber und Schramm als Fahrleiter. In der deutschen Handelsflotte ist dies der erste Fall. Eine englische Dampferlinie befehlt grundsätzlich jedes Schiff mit zwei Kapitänen. Sie soll dadurch tafächlich weniger Unfälle haben als andere Linien; außerdem gewähren ihr die Versicherungsgesellschaften bessere Bedingungen, vor allem geringere Sätze, so daß die Maßregel noch Erparnisse einbringt.

Gegen den Erreger der Hundestaupe. Dem Berliner Bakteriologen Dr. Biorowski ist es gelungen, den Krankheitserreger der Hundestaupe zu entdecken, das heißt den Erreger jener Seuche, die alljährlich ungezählte Opfer fordert. Wie bekannt, ist die Staupe unter den Hunden außerordentlich verbreitet und während gerade Zieh Hunde und robustere Tiere weniger anfällig sind, leiden edlere Rassen, wie namentlich Schöpfungshunden und die im Hause gezogenen Vieblinge besonders stark unter dieser epidemischen oder richtiger gesagt, epizootischen Krankheit. Die Hundestaupe äußert sich sowohl als tatarhaliische Form, die ihren Ausdruck in schleimigem Nasenausfluß, Bindeghautkatarrh, Ohren-, Magen-, Darmkatarrh und Diarrhoe usw. äußert, wie auch als nervöse Form, die gewöhnlich schwer auftritt und Zuckungen in den Beinen, am Kopf, Lähmungserscheinungen und Muskelchwund im Gefolge hat. So können wir zum Beispiel in dem Depot des Berliner Tierischuhvereines täglich Patienten sehen, die die Erscheinungen einer dieser Formen zeigen, und es ist bemerktenswerth, die Leiden der armen Tiere zu sehen, für die bisher noch kein Kraut gewachsen war. Dr. Biorowski hat nun zwei Arten von Bakterien gefunden. Die einen präparieren sich als kleine eiförmige Stäbchen; die andern als von einer Kapself eingeschlossene feine Stäbchen mit besonderer Eigenschaft. Sie wurden gefunden im Gehirn den Lungen und der Milz von an Staupe zu Grunde gegangenen Hunden und erwiesen sich als außerordentlich giftig und ansteckungsfähig. Alle mit diesen Bakterienarten geimpften Tiere bekamen typische Staupe- ercheinungen, und von letzteren gefunden nur jene Hunde, die mit dem von dem Entdecker hergestellten Staupeferum gespritzt wurden. Dr. Biorowski hat nämlich im weiteren Verfolge seiner diesbezüglichen Arbeiten ein Serum hergestellt, das nicht nur schützende, sondern vor Allem auch heilende Eigenschaften besitzt.

Die graulichen Brüder. Athener Blätter melden einen Fall seltener Graulikeit zweier junger griechischer Brüder gegen ihre leibliche Schwester. Vor etwa fünfzehn Jahren errege in den besseren Kreisen der Athener Gesellschaft eine tolle Entführungsgeschichte berechtigtes Auf- sehen. Ein junges Mädchen von großer Schönheit, umworben von einer großen Anzahl junger Leute aus besten Familien, wurde von einer Leidenschaft für einen Fischerknecht, einen notorischen Säufer von wider- lichem Aeußern, ergriffen, der sie keinen Widerstand leisten konnte. Der alte Säufer, der obendrein noch über fünfzig Jahre alt war, amüsierte sich über die seine junge Dame und entführte sie auf eine einlame kleine Insel, wo das Paar ein Höhlenleben führte. Das junge Mädchen hatte zwei Brüder, die angelegene Stellungen bekleideten. Diese stellten sofort Nachforschungen an, und nach geraumer Zeit gelang es ihnen, das Mädchen zu entdecken. Beim Herannahen des einen Bruders stürzte sich der alte Fischer ins Meer und erreichte schwimmend das Festland, wo er dem anderen Bruder in die Arme lief. Zu seinem großen Erstaunen ließ dieser den Entführer, der bereits sein Ende gekommen glaubte, laufen und beide Brüder bemächtigten sich nur der unglücklichen Schwester und nahmen sie mit nach Hause. Seitdem hatte man von dem Mädchen nichts mehr gehört, und die Sache war in Vergessenheit geraten. Erst jetzt erfährt man, daß das arme Mädchen seit 15 Jahren in einem dunklen, feuchten Keller eingeschlossen lebt und nie wieder das Tageslicht gesehen hat. Abgemagert, gealtert, elend an Körper und Geist, vegetiert dies Lebewesen dort unten, kaum noch einem Menschen ähnlich. Eine alte, den Brüdern treue Magd hat der unglücklichen, lebendig Begrabenen seit fünfzehn Jahren täglich durch eine kleine Luke etwas Essen gereicht; sonst hat sie nie wieder einen Menschen gesehen. Im Schmutz gebettet, seit Jahren ohne Kleidung, ist die einstige gefeierte jugendfrische Schönheit zum alten, geisteschwachen Weibe verkümmert.

Der „schöne Nigo“, der ehemalige Geliebte der Prinzessin Chimay, hat im Lande der Dollars üble Erfahrungen gemacht. Er hatte mit einem Impresario einen Vertrag abgeschlossen, über den er sich jedoch mit edel künstlerischer Beredsamkeit hinwegsetzte. Der Yankee verstand jedoch keinen Spaß und erwirkte ein Urteil auf Schadenersatz gegen den Rigeuner Nigo Zancsi, wie der Primas mit seinem schlicht-bürgerlichen Namen heißt, und als Nigo nicht berappte, wurde ihm unbarmherzig seine Bioline, ein echter Amati, den er noch aus der Zeit der Chimay- Episode als Geschenk seiner Amata befaß, gepfändet.

Der Tod des Finanziers Speier. Ueber den bereits ge- meldeten mysteriösen Tod des New-Yorker Finanziers Speier liegen aus London weitere Nachrichten vor, welche die geäußerte Ansicht, daß die von der Frau des Getöteten gegebene Schilderung eines Mordanfalles nicht zutreffend sein könne, bestätigen. Die Annahme, welche die De- tektive für den Tod des Finanziers hegen, ist, daß Speier durch Selbst- mord geendet hat. Es hat sich herausgestellt, daß seine finanziellen Verhältnisse durchaus nicht so glänzend waren, wie allgemein angenommen wurde, und daß in den letzten Tagen vor seinem Tode ein Urteil an ihn erging, 50 000 Dollars zurückzugeben, die er gelegentlich einer ver- trachten Gründung einkassiert hatte. Diese Zahlung zu leisten war er nach seinem Bankausweise kaum im Stande, da er in den letzten Monaten an großen Spekulationen enorme Verluste erlitten hatte. Die Selbst- mordtheorie wird weiter dadurch unterstüzt, daß er erst vor wenigen Tagen sein Leben auf 75 000 Dollars versicherte, und es wird ange- nommen, daß Speier, der übrigens zu dem weltberühmten Speierischen Finanzhaufe in keinen Beziehungen, auch nicht verwandtschaftlichen, steht, den Einbruch fingierte, um nicht die Validität seiner Polizza zu gefährden und daß er sich dann in seiner Wohnung erschöß.

Das höchste Haus der Welt. Wie aus New-York be- richtet wird, dürfte der Rekord der berühmten „Wolkenkratzer“ bald durch ein Gebäude geschlagen werden, welches alles auf diesem Gebiete bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird. Die bekannte Nähmaschinen- firma Singer u. Komp. hat nämlich beim New-Yorker Stadtrate die Pläne eines „Skyscrapers“ eingereicht, der eine Höhe von 580 Fuß haben, mithin höher als die Freiheitsstatue im Hafen von New-York sein wird. Von den Wolkenkratzern war bisher das Gebäude der „Equitable“-Ver- sicherungsgesellschaft, welches einen ganzen Häuserblock einschließt, das wertvollste Objekt, denn es repräsentiert einen Wert von 8 Millionen Dollars. Nun soll das Singergebäude diesen Rekord mit einem Hauße von dreißig Stockwerken schlagen und das höchste Haus der Welt werden.

Goldene Korsetts. Ein besonderer Ruhm der Pariser Toiletten- kunst war es bisher, daß nichts über ein gutes französisches Korsett ging. Aber dieser Ruhm wird der Hauptstadt Frankreichs nun erstlich von Newyork freitig gemacht. Es ist nämlich eine feststehende Tatsache, daß einige der elegantesten Pariserinnen eine jährliche Reise über den Ozean nicht mehr scheuen, um sich mit einem oder mit mehreren amerikanischen Korsetts zu versehen, die das Non plus ultra fashionable Eleganz bilden. Solch ein Korsettewunder kostet die nicht unerhebliche Summe von 1200 Kr., es besteht natürlich aus schwerer Seide oder echtem Damast in einer Färbung, die nach dem Geschmack der schönen Trägerin aus- gewählt wird. Die Stangen sind aus purem achtzehnhundertjährigem Gold, wie die Newyorker Korsettstiere feierlich und voller Stolz verkündet. Die Haken und Schließen sind mit kleinen Brillanten und anderen Edelsteinen ausgelegt, und zwar wird der Goldstein nach der Farbe des Korsetts ausgewählt, damit alles in schöner Harmonie stehe. Zu einem solchen Prachtstück von Korsetts muß man natürlich auch dementsprechende Strumpf- halter haben. Diese Halter bestehen aus seiner elastischer Seide und werden mit echten goldenen Nadeln an dem 1200 Kr.-Korsett festgesteckt. An der feinen durchbrochenen Stickerei der Strümpfe sind sie mit von Diamant funkelnden Schiebern besetzt, so daß dieser ganze intime Teil weiblicher Toilette von Glanz und Brumt funktelt. Solche Strumpfhalter kosten ebenfalls bis zu 750 Kr. Eine reiche Amerikanerin besitzt mehrere solcher teuren Korsetts und sehr häufig werden zugleich Bestellungen auf drei bis sechs dieser Toilettestücke aufgegeben.

Wie eine „Stadt“ von Löwen überfallen wurde, erzählt ein Brief, den der „Daily Express“ von seinem Berichterstatter in Blantyre, Mittelafrika, erhält. Es heißt in dem Briefe: Ein ganzes Rudel hungriger Löwen kam an die „Stadt“ Choruma heran — mindestens fünfzehn oder zwanzig Stück. Es war schon dunkel geworden, als sie zunächst zwei Eingeborene überfielen, die außerhalb der eigentlichen Stadt auf einem Wege gingen. Sie töteten einen, der andere entkam und lief nach dem Regierungsgebäude. Der dort aufgestellte Posten wollte die Ge- sichte nicht glauben, die der Schwarze erzählte; aber während sie noch miteinander sprachen, kamen schon die durch das Blut des bereits ge- töteten Mannes noch wider gewordenen Löwen die Hauptstraße entlang. Sie rissen drei Mann, die zu der Wache gehörten, nieder, ehe diese nur ihre Gewehre fassen konnten, und der Eingeborene, der zuerst entkommen war, wurde ebenfalls von ihnen zerrissen. Ein vierter Schwarzer, der in einen der inneren Räume zu entfliehen suchte, wurde von zwei Löwen verfolgt und dann von diesen ebenfalls zerrissen. Vor einer in der Nähe stehenden Hütte spielte ein Kind, das von einem Löwen mit der Tazge erschlagen wurde, und als die verzweifelte Mutter heraustrüzte, wurde auch diese getötet. Später fielen noch drei andere Schwarze den Löwen zum Opfer. Außerdem töteten die Tiere noch eine große Anzahl Ziegen und anderes Vieh und ließen dann noch lange in den Straßen der Stadt herum, während sich die Leute in ihren Hütten verkümmert hatten. Einige Eingeborene schlüchtern sich in ihre Boote und ruderten den Fluß hin- unter und blieben während der Nacht auf dem Wasser. Choruma liegt dicht bei der sogenannten Elefant March Reserve, in der sich im vorigen Jahr noch ungefähr fünfzig Elephanten befanden.

Bedeordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Spar- kassa Wollgasse Nr. 4:
Samstag: Wannen-, Brause- und Motorwellenbäder von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Kurbäder von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends für beide Geschlechter. Badezeit ordinet von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Schwimmbad und Schwimmunterricht von 7—8 Uhr früh für Herren, 8 bis 11 Uhr vor- mittags für Damen, 11—12 Uhr nachmittags für Herren, 2—4 Uhr nachmittags Schu- linder, eventuell Herren, 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Damen zu erhöhtem Preise, 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Herren zu erhöhtem Preise, 7—9 Uhr abends Volkssbad für Männer.

(Eingesendet.)

Begleitende Erbschaften. Karl X. war ein 27-jähriger städtischer Beamter, als er unerwartet in den Besitz einer großen Erbschaft gelangte. Zur selben Zeit lebte einer seiner Freunde seine letzten Stunden, der auf seinem Sterbelager vom reichen Erben mit folgenden Worten Abschied nahm: „Du weißt, daß ich meine Schwester arm zurücklasse. Ich vertraue sie dir an!“ Und nachdem der Sterbende vom Freunde die Versicherung erhielt, daß er für Luise X. in jeder Beziehung sorgen werde, schloß er beruhigt die Augen. Karl nahm das 17-jährige Mädchen zu sich in seine Garçonwohnung, wo er ihr und ihrer Gesellschafterin be- sondere Appartements einrichtete. Das schöne Mädchen und der reiche junge Mann lebten zufrieden beisammen, als wären sie Geschwister, und die Neigung ist in beiden bereits zur Liebe geworden, ohne daß sie dies einander verraten hätten. Karl X. wollte seine Lage nicht miß- brauchen, während Luise arm war und nicht im Traume daran zu denken wagte, daß Karl sie einst heiraten werde. Eines Tages, als Luise nach Tisch in die Lektüre der Zeitung verfunken war, hob sie plötzlich die Zeitung in die Höhe, breitete sie auf dem Tische aus und ließ einen Schrei hervor: „Karl! Das Loos, welches Sie mir im

Bankhaufe Töröl gekauft haben, hat die 600 000 Kronen gewonnen. Nun steht dem nichts mehr im Wege, daß wir einander angehören sollen“, und leidenschaftlich umarmte sie ihren glücklichen Freund. „Ist es wahr? ... Habe ich dich ... vollständig ... ganz geerbt?“ fragte Karl. „Und ich“, erwiderte das Mädchen mit klingender Stimme, „habe ich dich nicht in der Lotterie gewonnen?“ Jetzt gibt es in der ganzen Welt kein glücklicheres Paar.

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. Mai. Korpskommandant G. d. C. Gaudernak ist heute von Sr. Majestät in Audienz empfangen worden.

Paris, 10. Mai. Der „Matin“ erhält aus Rom, angeblich von einem hervorragenden Prälaten, der dem Vatikan nahesteht, folgendes Telegramm: Der Papst ist durch das Ergebnis der französischen Kammer- wahlen in große Betrübniß verlegt. Allerdings hat man dieses Ergebnis vorausgesehen und sich keinerlei Selbsttäuschung darüber hingeegeben. Die Entscheidung des Papstes ist bereits vor der Wahl getroffen worden. Letztere werde an der Nischwur, wie der Papst sie vorgezeichnet hat, und die er nach Schluß der Versammlung den französischen Bischöfen be- kanntgegeben wird, nicht das Geringste ändern.

London, 10. Mai. Wie der „Standard“ aus Athen von gestern meldet, hat das atlantische Geschwader unter dem Contre-Admiral Pringen Louis von Battenberg Befehl erhalten, nach der Fralloner-Bucht zur Unterstützung des mittelländischen Geschwaders abzugehen.

Petersburg, 10. Mai. Die Stimmung der Residenz verrät bereits in den Morgenstunden den Anbruch des wichtigen historischen Moments. Die Häuser sind besetzt. In den Straßen ist eine lebhafteste Bewegung wahrzunehmen. Die Schulen und die Banken sind geschlossen. Von den Kirchen, in welchen Festgottesdienste gehalten werden, ertönt festliches Glockengeläute. Das Kaiserpaar wird an Bord der kaiserlichen Yacht aus Peterhof hier eintreffen. Die Brüden über die Nema sind abgsperrt und der Dampferverkehr auf der Nema ist eingestellt. Die Blätter begrüßen den Zusammentritt der Duma in Festartikeln.

Suez, 9. Mai. Eine starke Abteilung der ägyptischen Küstenwache ist mit fünfzehn Geschützen auf die Ostseite des Kanals vorgerückt.

Telegramme.

Budapest, 11. Mai. Prinz Hohenlohe und Welerle be- schlossen, daß die Delegationen für Anfang Juni nach Wien einberufen werden; desgleichen sollen die Quotendeputationen im Laufe des Juni zusammentreten.

Budapest, 11. Mai. In eingeweihten kroatischen Kreisen ver- lautet, daß sich unter den gewählten Resolutionisten 14 Starcevicianer befinden. Der offizielle Anschluß an die Starcevicpartei dürfte bald erfolgen.

Petersburg, 11. Mai. Die Duma wurde vom Zaren feierlich eröffnet. Er jagte, er werde die von ihm gewährten Institutionen un- erschütterlich bewahren, mit der festen Ueberzeugung, daß sie zur Auf- klärung des Volkes und zur Entwicklung des Wohlstandes dienen. Er ist dessen eingedenk, daß für die Größe und das Wohlergehen des Staates nicht nur Freiheit, sondern auch Ordnung auf rechtlicher Grundlage not- wendig ist. Möge dieser Tag die Verjüngung Rußlands und in moralischer Hinsicht die Wiebergeburt seiner besten Kräfte bedeuten. (Stürmische Hurrahrufe).

Witterungsbericht.

Hermannstadt, 11. Mai.

7 Uhr	Luftdruck in Milli- meter (Monats- mittel 724)		Temperatur nach Celsius		Nieder- schlagshöhe vom Vortag in Millimeter	
	beob- achteter	Differenz vom Vortag	nach Celsius	Maximum und Minimum vom Vortag		
morgens	722.0	-1.5	+14.7	+19.4 +10.2	OSO	2.0

Fremdenliste

vom 10. Mai.

Hotel Nämischer Kaiser. Ctinger, Schäfer, Fogarassy, Kaufleute, von Wien; Remeny, Brill, Vemb, Brufner, Kaufleute, Szalay, Baurat, Manß, Vorkich, Quittner, Ingenieure, von Budapest; Franci, Kaufmann, von Großwardein; Szabo, Oberförstlicher, von Konza; Nagy, Kaufmann, von Torda; Benet, Privatier, von Balatna; Moser, Kaufmann, von Kronstadt; Dr. Heinrich, Arzt, von Jelen; Ruffu, Oberleutnant, von Czernowitz; Török, Kaufmann, von Triest; Vöcs, Köcsffy, Kaufleute, von Klausenburg; Dregan, k. n. Notar, von Mählsbach.
Hotel Neuhäuser. Lieb, Kaufmann, von Großwardein; Sada, Pfarrer, von Bedes; Wallfisch, Photograph, von Fogarass.
Hotel Mihail. Trombitas, Detonom, von Szegren.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 10. Mai.

4%ige ung. Goldrente	114.40	1860-er Lose	157.50
4%ige „Kronenrente	95.65	Deferr.-ungarische Bankaktien	1680.—
3%ige „	86.30	Ungarische Kreditaktien	819.25
4%ige Grundentl.-Obligat.	96.25	Deferr.-ungar. Staatsbahnaktien	688.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	Deferr.-ungar. Staatsbahnaktien	681.50
Ungarische Prämienlose	214.—	20 Frankenscheide	19.10
4%ige Reichsregulierungslose	153.—	Deutsche Reichsmark	117.27 1/2
4% fo. steuerf. Kronenrente (Mai)	99.60	London a vista	240.65
4%ige „Silberrente (Jan.)	101.75	Paris a vista	95.52 1/2
4%ige Deferr. Goldrente	117.75	R. u. f. Dufaten	11.35
4%ige „Kronenrente	99.90	London a vista	23.46
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	97.50	R. u. f. Dufaten	11.34
4%ige Deferr. Kronenrente	99.91	Italienische Rira	95.55
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	98.75	allgemeinen Sparkassa V. Emission	97.50
4%ige „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparkassa V. Emission	98.75
5%ige „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 10. Mai.

4%ige ung. Goldrente	114.25	3%ige Deferr. Investitionsrente	89.95
4%ige „Kronenrente	95.65	1860-er Lose	157.25
3%ige „	86.30	Deferr.-ungarische Bankaktien	1665.—
4%ige Grundentl.-Obligat.	95.55	Ungarische Kreditaktien	818.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	Deferr.-ungar. Staatsbahnaktien	687.50
Ungarische Prämienlose	213.—	20 Frankenscheide	19.12
4%ige Reichsregulierungslose	157.35	Deutsche Reichsmark	117.30
4% fo. steuerf. Kronenrente (Mai)	99.80	London a vista	240.55
4%ige „Silberrente (Jan.)	99.65	Paris a vista	95.50
4%ige Deferr. Goldrente	117.80	R. u. f. Dufaten	11.34
4%ige „Kronenrente	99.91	Italienische Rira	95.55
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	97.50	allgemeinen Sparkassa V. Emission	98.75
4%ige „ „ „ „	101.—		
5%ige „ „ „ „	102.—		

Hermannstädter Münzenplakurs

vom 11. Mai.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Dufaten	Kr. 11.6	11.36	100 Mark (Gold)	Kr. 117.—	117.45
Lei (Noten)	94.40	94.80	100 Mark (Noten)	117.—	117.45
Lei (Silber)	93.50	94.50	Popocondor	19.10	19.18
Reich. Rire (Gold)	21.55	21.75	Rubel (Noten)	252.—	254.—
Pfund Sterling	23.86	24.06	Rubel (Silber)	244.—	246.—

